

Kolibrizwitschern

Patricia Renoth

FÜR ALLE, DIE EINEN TROPFEN
GLÜCK GEBRAUCHEN KÖNNEN



KOLIBRI-REIHE

Kolibriherzschlag – Band 1

Kolibrifarben – Band 2

Kolibrizwitschern – Band 3

Copyright © 2022 Patricia Renoth

Alle Rechte, einschließlich die des vollständigen oder teilweisen
Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Patricia Renoth, Friedensstr. 24, 85622 Feldkirchen

patricia.renoth@gmx.de

www.PatriciaRenoth.com

Covergestaltung:

Patricia Renoth

Bild von NeangArt / Pixabay

Bild von ColiN00B / Pixabay

Soundtrack 🎵

Du kennst vielleicht schon die Besonderheit aus meinem letzten Buch „Kolibrifarben“. Dieses Mal enthält der Soundtrack nicht nur Musik, sondern auch Geräusche. In den Kapiteln werde ich dich dazu auffordern, einzelne Geräusche oder eben Lieder an bestimmten Stellen zu hören. Das ist eine Einladung an dich, noch tiefer und mit mehreren Sinnen in die Geschichte einzutauchen, unabhängig von deinem Musikgeschmack. Ganz ähnlich wie ein Soundtrack bei einem Film die Geschichte auch noch einmal unterstützt. Natürlich bleibt es dir überlassen, ob du die Einladung annimmst, aber ich würde mich sehr freuen. Denn ich denke, es gibt vielleicht für dich, genauso wie für Ari, kleine Glücksmomente zu entdecken und vor allem zu erspüren. Deshalb: Lauscher auf!

Wie hörst du nun die Geräusche und die Musik am einfachsten? Ich habe dir eine Spotify-Playlist zusammengestellt. Den Link dazu klickst du auf meiner Website. Dieselbe Musik und ähnliche Geräusche findest du aber auch auf YouTube, hier einfach die Titel oder Geräusche in die Suchleiste eingeben. Selbstverständlich funktionieren auch alle möglichen anderen Musik-Anbieter.

Danke an alle Künstler für die Inspiration.

Titel 1	Knirschender Schnee: Snow Crunching Titel – Snow Forest Winter Walk
---------	--

Titel 2	Knisterndes Kaminfeuer: Cracking Fire For Sleep
Titel 3	Regen im Wald: Gentle Rain In A Beautiful Forest – 11 Miles Through The Forest
Titel 4	Katzenschnurren: Sooting Sleeping Cat Purr – Cat Purring Sounds
Titel 5	Papercuts – Machine Gun Kelly
Titel 6	Strong – London Grammar
Titel 7	Blätterrauschen: Gentle Forest Wind With Bird Calls – Relaxing in the Woodland
Titel 8	Grillenzirpen: Crickets Chirping On A Quiet Night – Calming Cricket Sounds
Titel 9	Wellenrauschen: Soft Sleepy Waves – Quiet nature
Titel 10	River Flows In You – Yiruma
Titel 11	Nur kurz glücklich – Madeline Juno / Max Giesinger
Titel 12	Where's My Love (Alternate Version) – SYML
Titel 13	Lost Without You – Freya Ridings
Titel 14	Colibri – Cesare Cremonini

Ich wünsche dir ganz viel Freude damit! Deine Patricia



Kapitel 1

Knirschender Schnee

„Es gibt drei Dinge in meinem Leben, die ich mit Sicherheit weiß, die ich glasklar vor mir sehe und bei denen es keinerlei Zweifel gibt. Erstens: Ich liebe meine Familie. Zweitens: Ich könnte nicht ohne Bücher leben. Und drittens: Ich bin *die* Person auf dieser Welt mit dem meisten Pech in Sachen Dating. Es ist, als würde ich auf dem Rummel stehen und hätte mein ganzes Geld für Lose ausgegeben. Und jedes einzelne davon war eine Niete. Ich habe noch nicht mal einen dieser klitzekleinen Trostgewinne gezogen, die eigentlich jeder immer mal wieder zu bekommen scheint. Um mich herum tobt das Leben. Alle sind fröhlich und holen sich ihre Preise ab. Nur ich stehe da, mit leeren Händen. Ganz alleine.“ Ich atmete schwer nach diesem emotionalen Ausbruch.

„Haben Sie da gerade von einem Buch geredet? Kann man das hier kaufen?“ Eine ältere Dame war interessiert an den Verkaufstresen getreten und rückte sich die Brille auf ihrer Nase zurecht, dabei zitterte ihre Hand ganz leicht.

Ich hatte eigentlich gedacht, dass meine Kollegin Laura und ich alleine im Laden wären. Aber da das Buchuniversum aus einer ehemaligen Altbauwohnung mit vielen verschachtelten Räumen bestand, war es nicht immer einfach, den Überblick zu behalten.

„Nein, das ist eine private Geschichte“, sprang Laura für mich ein und lächelte die Kundin an. „Aber ich zeige Ihnen gerne ein paar Romane mit einer tragischen Heldin, die am Ende doch noch die Liebe findet.“ Sie führte die leicht gebrechlich wirkende Frau ins nächste Zimmer, blickte sich aber noch einmal zu mir um und zwinkerte mir zu.

Tragische Heldin? Pah. Ich fühlte mich eher wie eine tragische Verliererin. Und nur, weil es in den vielen romantischen Geschichten, die ich selbst gerne las, meistens ein Happy End gab, hieß das nicht, dass das auch für mich galt. Denn ich war sozusagen die leibhaftig gewordene Ausnahme von der Regel. Jeder Topf findet seinen Deckel? Ich war weder der Topf, noch der Deckel. Ich war die Auflaufform, für die kein Deckel existierte. Mein Fall war zwar allein auf Grund logischer Wahrscheinlichkeitsrechnungen unmöglich, aber hier stand ich, oder? Mitte dreißig. Single, seit ... mehr oder weniger schon immer. Da gab es eine Beziehung, als ich sechzehn war. Sie lief immerhin ein halbes Jahr und ich war furchtbar verknallt gewesen. Er hatte mich schließlich wegen meiner damaligen besten Freundin abserviert. Totales Klischee. Und seitdem? Ein Date nach dem anderen, aber über das erste Treffen ging es meistens nicht hinaus. Ich hatte skurrile Geschichten erlebt, traurige Geschichten und dreiste Geschichten. Jeder dieser Männer hatte immer mindestens einen Haken gehabt. Entweder sie wohnten zu Hause bei Mama, hingen an ihrer Exfreundin – wahlweise auch Exfrau – hatten ein Drogenproblem, hielten sich

Riesentausendfüßler als Haustiere oder erzählten nur von sich und stellten mir keine einzige Frage. Letzteres war tatsächlich einer der häufigsten Gründe, warum ich selten ein zweites Treffen in Erwägung zog: mangelndes Interesse. Und ich meine jetzt echtes Interesse an meiner Person, und nicht an meinem Ausschnitt oder an einer möglichst kurzen Zeitspanne, sich mit mir in den Laken zu wälzen. Ich hatte auch mal einem schlechten Küsser ein drittes Date verweigert, weil mir sein Sabber übers Kinn getropft war – und das bei einem recht leidenschaftslosen Zungenspiel vor meiner Haustür. Vielleicht war ich ja zu anspruchsvoll, aber selbst meine Freundinnen bestätigten mir regelmäßig, dass ich die Königin der Nieten war.

Ich seufzte laut, was den nächsten Kunden irritierte, der wieder wie aus dem Nichts vor mir stand und bezahlen wollte.

Schluss jetzt, Ari! Du bist hier in der Arbeit. Dein Sublen in Selbstmitleid muss bis nach Feierabend warten.

Ich kassierte den Jugendlichen ab, der sich einen kleinen Stapel Graphic Novels ausgesucht hatte, und spürte die ganze Zeit seinen argwöhnischen Blick auf mir. Danach versuchte ich, mich auf meinen Job zu konzentrieren und all diese negativen Gefühle in mir zu verschließen. Ich stopfte den Korken sozusagen wieder in die Flasche, bevor die sprudelnden Emotionen sich überall gießen konnten.

Also staubte ich die Bücher in den deckenhohen Regalen aus dunklem Holz ab, füllte Neuware auf und beriet Kundschaft. Ich liebte es wirklich, hier zu arbeiten. Im Gegensatz zu den vielen modernen Buchläden war das Buchuniversum ein Relikt aus unübersichtlichen Räumen und schummrigen Ecken, angefüllt mit Büchern. Dazwischen nostalgische Leselampen und immer wieder auch

Neues, wie zum Beispiel die angesagten Samtsessel in Edelsteintönen. Überall raschelten Seiten und es roch nach Papier und Abenteuern.

Meine Chefin hatte ein Kleinod aus diesem Laden gemacht, der sich angenehm von der Masse abhob. Aber das Buchuniversum war deshalb noch lange nicht retro. Wir hatten einen Onlineshop und hielten Lesungen mit Multimediauntermalung ab. Laura war darauf gekommen, dass wir auch Geräusche und Licht nutzen konnten, um unsere Lesungen etwas spannender zu gestalten, und das kam bei den Kunden richtig gut an.

Meine Kollegin und Freundin schloss um neunzehn Uhr die Ladentür von innen und ich ließ mich schwer auf einen der Sessel fallen. Danach schaltete sie die Deckenlichter aus. Nur die Leselampen bei den Sitzgruppen verbreiteten ihren sanften Schein und ließen den vorderen Verkaufsraum, der zur Straße hin zeigte, noch gemütlicher wirken. Es fühlte sich fast so an, als würde ich in einem Wohnzimmer sitzen. Draußen war es schon dunkel und am Schaufenster hetzten dick eingepackte Menschen mit Einkaufstaschen in den Händen vorbei, auf der Jagd nach Weihnachtsgeschenken oder auf dem Weg in ihr warmes Zuhause.

„Soll ich uns noch einen Tee machen, bevor wir aufbrechen?“, fragte sie mich aufmunternd. Sie kannte mich gut und wusste genau, dass ich Redebedarf hatte. Ich nickte dankbar. Dann starrte ich ins Dunkle hinaus und ließ meine Gedanken schweifen. Ließ sie Loopings drehen und Kehrtwendungen machen. Prüfte Eventualitäten und naive Träumereien. Aber ich kam immer wieder zu demselben Schluss.

Laura stellte eine Tasse Tee auf den kleinen Beistelltisch zwischen den Sesseln und setzte sich. Ihren eigenen Becher

hielt sie umklammert, als würde sie sich daran wärmen. „War deine Verabredung gestern so schlimm?“, kam sie wieder auf das Thema zurück, das momentan mein ganzes Leben zu beherrschen schien.

Ich erinnerte mich nur verschwommen an den vergangenen Abend. Denn irgendwann hatte ich auf Durchzug geschaltet. Das war, nachdem mir mein Date von seinen vier gelösten Verlobungen und der Scheidung seiner Eltern in allen Einzelheiten erzählt und anschließend auch noch sein Hund angerufen hatte. Selbstredend nicht das Tier, sondern das Babyfon, das in der Wohnung meines Dates platziert war. Es hatte angeschlagen, weil der Foxterrier sich laut kläffend über seinen Abend allein zu Haus beschwert hatte. Was wiederum mein Gegenüber dazu veranlasst hatte, mich geschlagene fünfzehn Minuten warten zu lassen, während er vor die Tür ging und versuchte, seine Nachbarin zu erreichen. Er wollte sie bitten, nach seinem „kleinen Schätzchen“ zu schauen. Alles, was danach kam, war in dichtem Nebel von zwei zu schnell heruntergekippten Gläsern Wein und meiner allumfassenden Resignation versunken, die mich düster umwaberte. „Nicht schlimmer als viele andere auch“, erklärte ich Laura deshalb. „Aber es war das erste Mal, dass ich mich ernsthaft gefragt habe, warum ich das eigentlich mache.“

„Um einen Partner zu finden ...“, half sie mir auf die Sprünge.

„Ich habe es so lange versucht. Wirklich. Ich habe meine Ansprüche heruntergeschraubt, Small-Talk-Ratgeber gelesen, war bei einem Flirtseminar für Schüchterne, habe nie aufgegeben, auch wenn die Enttäuschungen oft bitter waren“, zählte ich auf. „Aber nun habe ich einen Punkt erreicht, an dem mir dieser ganze Irrsinn nur noch wie Zeitver-

schwendung erscheint.“ Meine Stimme schwankte leicht, wie die schlecht eingestellte Frequenz eines analogen Radios. Aber ich würde den Geist jetzt nicht aus der Flasche lassen. Diese Gefühle hatten tatsächlich etwas Geisterhaftes an sich, denn sie erschreckten mich und machten mir Angst. Es war besser, sie blieben unsichtbar, weil sie mich kein Stück weiterbrachten. Und vor allem: Ich hatte mich lange genug mit ihnen beschäftigt. Es war an der Zeit, dass ich mich nicht mehr als einsame Frau sah, sondern als alleinstehende, eigenständige Persönlichkeit, die ihr Leben selbst meisterte.

„Es ist kein Irrsinn, wenn man auf der Suche nach Liebe ist“, widersprach Laura energisch.

„Ich habe Liebe. Von meiner Familie: meinen Eltern, meinem Bruder, meiner Schwester und meinem Neffen. Ja, ich weiß, was du sagen willst. Das ist nicht dasselbe. Natürlich hätte ich gerne jemanden, mit dem ich mein Leben teilen könnte. So lange schon sehnt sich alles in mir danach. Aber was hat es mir gebracht? Ich habe Unmengen an Geld in die Kosmetikbranche investiert, mein Herz wurde diverse Male gebrochen, ich habe eine Menge schrecklicher Abende verlebt und ich habe wahrscheinlich Wochen meines Lebens auf Dating-Seiten verschwendet.“ Ich fühlte die Ernüchterung wie einen kalten Schauer über mich kommen. Wie eine tröpfelnde Eisdusche, die mich langsam durchnässte. Tropfen für Tropfen. Bis ich ganz und gar durchtränkt war von diesem Gefühl der Nieder geschlagenheit. Ich hatte es mir endlich eingestanden. So lange schon hatte ich es hinausgezögert. Aber nun gab es kein Entrinnen mehr. Keinen trockenen Fleck mehr an meinem Körper. In jeder Faser meines Seins spürte ich diese nüchterne Erkenntnis, dass ich mich in einer Sackgasse befand. Ich schloss kurz die Augen, um den Geist unter

Kontrolle zu bringen. Ihn wieder unsichtbar zu machen und in seiner Flasche einzusperren.

Schnell nahm ich einen Schluck Pfefferminztee. Ich schmeckte, dass Laura einen Schuss Zitronensaft hinzugegeben hatte, genau wie ich es mochte. Das ließ mich lächeln, trotz all der Ernüchterung die ich gerade fühlte. Es war ein kleines Lächeln, ein trauriges. Aber ein Lächeln. „Ich habe Freunde, einen tollen Job, meine Bücher, in deren Welten ich abtauche und meine Familie. Das sollte genug sein, um ein schönes Leben zu führen. Ich möchte endlich aufhören, etwas nachzurennen, das es für mich vielleicht gar nicht gibt.“ Ich schloss erneut die Augen und überprüfte, ob ich das wirklich ernst meinte. Aber das tat ich. Als ich sie wieder öffnete, betrachtete Laura mich mitfühlend. Ihre Schultern waren nach unten gesackt und auf ihrer Stirn hatten sich Sorgenfalten gebildet. „Ich verstehe es einfach nicht. Es geht nicht in meinen Kopf, dass ausgerechnet dich die Liebe nicht findet. Du bist mit Abstand der beste Mensch, den ich kenne.“

„Du übertreibst“, entgegnete ich schwach.

„Nein, tue ich nicht. Das ist so. Ich kenne niemanden, der so hilfsbereit, ehrlich und loyal ist wie du. Die Weste deines Herzens muss schneeweiß sein.“

„Ein schneeweißes Herz, das klingt schön“, entgegnete ich gerührt. „Danke. Keine Ahnung was ich ohne dich täte.“

Sie warf mir einen Blick zu, der bedeutete, dass das auf Gegenseitigkeit beruhte. Und mein Herz aus Schnee schmolz ein bisschen dahin. Waren Freundschaften nicht viel wichtiger als eine Partnerschaft? Viel beständiger?

Du bist nicht alleine. Auch wenn es sich manchmal so anfühlt.

„Und was heißt das jetzt konkret?“, hakte Laura nach.

„Keine Dates. Die ganzen Typen können mir wirklich gestohlen bleiben. Ich ertrage keine einzige Niete mehr. Ich meine damit natürlich nicht, dass alle meine Verabredungen Nieten waren“, ruderte ich zurück. „Wirklich nicht. Sie passen vielleicht zu jemand anderem, aber keiner hat zu mir gepasst.“

„Zu gut für diese Welt, sage ich ja.“ Laura schnaufte schwer. „Bist du dir wirklich sicher damit? Vielleicht änderst du deine Meinung, wenn du ein bisschen mehr Abstand zum gestrigen Abend hast. Ich bin mir ganz sicher, dass da ein süßer, kluger und witziger Mann auf dich wartet. Wir wissen nur noch nicht ganz genau wo.“ Sie blickte mich aufmunternd an.

„Es ist lieb, dass du mich aufbauen willst, aber mein Entschluss steht fest. Ich weigere mich, weiter Zeit damit zu vergeuden, etwas nachzujagen, das vielleicht gar nicht für mich bestimmt ist. Früher wären Frauen wie ich wahrscheinlich ins Kloster gegangen.“

„Hör auf, so etwas zu sagen! Frauen wie du ... Was sollen das für Frauen sein?“

„Keine Ahnung. Aber ich merke, wie es mich langsam innerlich auffrisst und ich muss jetzt einen Stopp einlegen.“ Ich zog mein Handy aus der Tasche des rosaroten Blazers und fing an, meine Profile auf diversen Dating-Webseiten und Apps zu löschen. Es schmerzte, diesen Traum loszulassen, aber je mehr Accounts ich löschte, desto befreiter fühlte ich mich.

„Was tust du da?“ Laura beugte sich zu mir herüber und linste auf das Display meines Smartphones. „Okayyyy“, intonierte sie langgezogen. „Das sieht mir mehr nach einer Vollbremsung aus, als nach einem einfachen Stopp.“

Es dauerte geschlagene fünfzehn Minuten, bis ich mich durch alle Anbieter geklickt hatte. „Profil wirklich löschen? Ja, definitiv. Das war das letzte.“ Ich lehnte mich erschöpft zurück, als hätte ich gerade einen Marathon hinter mich gebracht.

„Wenn du denkst, dass es das Richtige für dich ist, dann bin ich voll dabei.“ Sie hielt mir ihre Teetasse entgegen und wir stießen an. „Du hast es deinem Traumprinzen gerade ein bisschen schwieriger gemacht, dich zu erreichen, aber ich bin mir sicher, das wird ihn trotzdem nicht aufhalten.“ Laura grinste verschmitzt.

„Ich weiß nicht, irgendetwas hat ihn schon ziemlich lange aufgehalten, finde ich. Und ich bin schließlich nicht Dornröschen, die mal eben in einen hundertjährigen Schlaf fallen kann, ohne zu altern, um in aller Seelenruhe darauf zu warten, dass der Eine auftaucht, um mich zu retten. Ich werde mich jetzt selbst retten. So viel steht fest.“

„Ich bin stolz auf dich, Araya Dang. Und du hast recht, der Prinz kann uns wirklich gestohlen bleiben, vor allem, weil er anscheinend nicht auf einem imposanten Schimmel unterwegs ist, sondern auf einer lahmen Schnecke.“ Wir prusteten los und ich musste meine Teetasse abstellen, um nichts zu verschütten.

Wozu brauche ich einen Mann? Ich habe doch ansonsten alles, was ich mir wünschen kann.

Die vorsichtige Euphorie, die sich in meine Aufbruchsstimmung gemischt hatte, war relativ schnell verraucht, als ich wieder alleine in meiner Wohnung saß. Ich hatte den Makler vor einigen Jahren mit Schokolade bestochen, damit er ein gutes Wort beim Vermieter für mich einlegen würde, denn ich hatte mich auf den ersten Blick in diese Dachgeschoss-Maisonettewohnung verliebt. Nach dem Hereinkom-

men stand man in einem kleinen, offenen Flur, der direkt in den großen Wohnraum übergang, in dem sich auch eine Küche in L-Form befand. Bodentiefe Fenster gingen zu einer schnuckeligen Dachterrasse hinaus. Der Raum war so hoch, dass eine Empore mit Galerie darin Platz fand, die ich über eine Wendeltreppe erreichte. Hier oben stand mein Bett. Die Brüstung aus Glas ließ den Blick auf den unteren Raum und die Dachterrasse frei – und gerade auch auf die Lichter der Stadt.

In einen karierten Flanellpyjama gekuschelt, lag ich bäuchlings auf dem weiß bezogenen Bett und starrte in die Nacht hinaus. Mein Vorhaben, das sich bis eben noch so richtig angefühlt hatte, machte mich nun traurig. Es war nicht einfach, mich von der Vorstellung zu verabschieden, jemanden an meiner Seite zu haben, mit dem ich alles teilen konnte. Mit dem ich alt werden würde. Ruckartig stemmte ich mich hoch und lief die Treppe hinunter. Ich würde mich nicht schon wieder in solchen zermürbenden Gedanken verlieren. Ich holte mir Wasser aus dem Kühlschrank und trank ein paar gierige Züge direkt aus der Flasche.

Du hast die beste Entscheidung getroffen, die du in dieser Situation treffen konntest. Hör auf, dir weiter darüber Gedanken zu machen, und fang endlich an, dein neues Leben zu leben!

Ich zog blindlings ein Buch aus dem Stapel der noch ungelesenen Exemplare – unter Buchkennern auch SUB genannt. Es war eine High-Fantasy-Geschichte, die in einem mittelalterlichen Setting spielte und die von einer Drachentreiterin handelte. Eine starke Heldin, die bereit war, alles für ihre Familie zu opfern. Genau das, was ich jetzt brauchte. Dann begab ich mich zu meinem absoluten Lieblingsplatz hier in der Wohnung. Vom Wohnraum ging ein weiterer kleiner Flur ab, über den man das Badezimmer und die

Gästetoilette erreichte. An der Außenwand befand sich ein großes Fenster mit einem breiten Sims, auf dem ich eine ganze Armada Kissen und mehrere weiche Decken platziert hatte. Hier verschlang ich meine Bücher. Ich las sie nicht einfach nur. Ich tauchte ein in fremde Welten, erlebte Abenteuer und Gefühlsachterbahnen, reiste in unbekannte Länder und staunte über fantastische Kreaturen. Ich flog mit Greifen, schwamm mit Nixen und küsste wunderbare Hauptdarsteller. Wenigstens in meiner Fantasie erlebte ich die Liebe in all ihren Facetten. Hier ließ ich mich mit Haut und Haaren auf scheinbar unmögliche Beziehungen ein und genoss das herrliche Kribbeln von zärtlichen Momenten und der Verheißung auf große, romantische Gefühle. Wahrscheinlich gab es das alles nur in meinen Büchern. Noch mehr ein Grund, jede Sekunde zu genießen, die ich mit ihnen verbringen durfte.

Ich setzte mich, zog meine Beine hoch und machte es mir auf der Fensterbank gemütlich. Die kleine Leselampe verströmte ein angenehmes, warmes Licht und schon nach wenigen Zeilen war ich im Land Teldarek angekommen und begleitete die Garde der Drachenreiter auf dem Flug zu ihrer geheimen Mission.

Ich musste beim Lesen eingeschlafen sein, aber etwas hatte mich geweckt. Leicht desorientiert sah ich mich um. Das Display meines Handys, das auf dem kleinen Beistelltisch mit der dunklen Marmorplatte lag, leuchtete. Ich klappte das Buch zu, das mir in den Schoß gerutscht war, und gähnte herzhaft. Dann nahm ich mein Smartphone zur Hand. Schon zehn Minuten nach Mitternacht, also höchste Zeit fürs Bett.

Ein blaues Fotosymbol zeigte mir an, dass ich eine Direktnachricht auf Instagram bekommen hatte. Neugierig, wer mir um diese Uhrzeit noch schrieb, öffnete ich die App und erstarrte kurz, als ich den Absender erkannte. Schnell legte ich das Handy wieder zur Seite und fuhr mir mit beiden Händen übers Gesicht. Entweder meine Fantasie ging gerade gewaltig mit mir durch – was nicht unbedingt verwunderlich wäre – oder er hatte tatsächlich nach Monaten der Stille zurückgeschrieben.

Er.

Damals hatte ich auch hier auf dem Fensterbrett gegessen und hatte ihm getextet. Hatte ewig überlegt, ob ich es wagen sollte. Hatte in die Nacht hinausgestarrt und mir schließlich ein Herz gefasst.

Er, der mich bis auf dieses eine Mal nie beachtet hatte.

Er, der mich seit meiner Jugend begleitete.

Er, der mir Rätsel aufgab.

Ich atmete tief durch und wagte es erst dann wieder, zum Smartphone zu greifen. Kein Zweifel. Er war es. Sein Profil trug einen blauen Haken, der es als Original auswies: das Profil eines Prominenten. Der Gitarrist einer Rockband, die ich seit meiner Jugend vergötterte. Ich sah meine Nachricht im Chatverlauf. Darunter stand eine kleine Zahl. Sie war genau elf Wochen alt. Elf Wochen ohne eine Antwort.

Ich war eigentlich kein Mädchen, das die Initiative ergriff. Die Erziehung meiner thailändisch-stämmigen Eltern war in dieser Hinsicht recht konservativ gewesen. Der Junge sollte den ersten Schritt machen. So wurde es mir von klein auf eingetrichtert. Aber Sam hatte eine Saite in mir zum Klingen gebracht, die ich bis dahin noch nicht gekannt hatte. Ich hatte mich dazu überwunden, ihm zu schreiben, und er hatte entschieden, mir nicht zu antworten. Bis jetzt.

KOLIBRIZWITSCHERN

Was hat seine Meinung geändert? Und das ausgerechnet in dem Moment, als ich beschlossen hatte, Männer erst einmal hintanzustellen.

Andererseits war er sowieso unerreichbar. Immer unterwegs. Ein gutes Stück älter. Ein Rockstar, den ich nur durch Laura kannte, die seit ein paar Jahren mit dem Leadsänger der Band befreundet und seit wenigen Monaten mit ihm zusammen war. Eine erstaunliche Liebesgeschichte – und trotzdem war es schwer für die beiden, in ihrer Fernbeziehung zwischen Berlin und Heidelberg und inmitten von Konzerten und Presseterminen genügend Zeit für sich zu finden.

Ich klatschte mir mit meinen Händen mehrmals leicht auf meine Wangen, um auch die letzte Benommenheit zu vertreiben. Dann erst erlaubte ich mir, seine Nachricht zu lesen.

Sam

Knirschender Schnee.

Nur zwei Worte. Mehr stand da nicht. Vier Silben. Ich starrte sie an und versuchte, zu begreifen, was er mir damit sagen wollte.

Während ich reglos das Display fixierte, traf eine weitere Nachricht ein.

Sam

Du bist noch wach?

Anscheinend hatte er gesehen, dass ich seine kryptische Botschaft gelesen hatte. Bevor ich zu viel darüber nachdenken konnte, tippte ich zurück.

Ari

Patricia Renoth

Du hast elf Wochen gebraucht, um mir zwei Wörter zurückzuschreiben?

Sam

Ich bin nicht der gesprächigste Kerl, falls es dir bisher nicht aufgefallen ist.

Oh doch, das war mir aufgefallen. Das und so einiges andere. Seit Laura mit Cosmo, dem Sänger der Musikgruppe *No more Galaxy*, befreundet war, hatten wir die Bandmitglieder ab und zu backstage bei Konzerten getroffen. Zu meiner Teenagerzeit hatte ich wie viele andere Mädchen für Cosmo geschwärmt und auch den Bassisten Steve hatte ich immer ziemlich süß gefunden. Poster von beiden hatten damals meine Zimmerwände geziert. Aber das waren reine Oberflächlichkeiten gewesen. Doch dann war ich Sam viele Jahre später leibhaftig begegnet. Als die Poster schon längst zu Altpapier geworden waren, und mit ihnen meine pubertären Schwärmereien. Ich traf ihn in einem Tourbus, weil die Band ein Konzert hier in Heidelberg gegeben hatte. Und seine ganze Ausstrahlung hatte mich sofort fasziniert. Er hatte etwas so Intensives an sich, etwas Geheimnisvolles, dem ich mich nicht entziehen konnte. Bei allen Begegnungen, die wir bisher gehabt hatten, war mir aufgefallen, wie abwesend er immer wirkte. Regelrecht verschlossen. Er war selten ohne seine Kopfhörer anzutreffen und beteiligte sich häufig nicht an den Gesprächen. Aber erstaunlicherweise hatte das nie etwas Unfreundliches an sich. Ich las seine letzte Nachricht erneut und tippte dann zurück.

Ari

Wow, dreizehn Wörter. Ich sollte mich glücklich schätzen. Und das in nur wenigen Minuten. Stellst du hier gerade einen neuen Rekord auf?

Zugegeben, Provokation war nicht unbedingt die beste Art, um mit jemandem ins Gespräch zu kommen, aber das war mir in diesem Moment egal. Ich würde mein Glück nicht mehr von einem Mann, einem Flirt oder einem Date abhängig machen. Ja, ich war normalerweise ein freundlicher Mensch, aber in diesem Augenblick fehlte mir einfach die Geduld, um in Ehrfurcht zu erstarren, nur, weil sich ein Superstar auf meine Nachricht gemeldet hatte. Nach elf Wochen.

Ich wartete eine Weile, aber er schrieb nicht mehr. Ein Anflug von schlechtem Gewissen machte sich in mir breit, mit einer Prise Reue. Ich stand auf, um diese unerwünschten Gefühle zu verscheuchen, und putzte mir die Zähne. Dann erklimmte ich die Treppe nach oben und legte mich in mein Bett. Ich überprüfte, ob der Handywecker auch eingestellt war und wollte das Gerät eben aufs Nachtkästchen legen, als erneut eine Nachricht eintraf. Es waren keine Worte, sondern eine Audio-Datei. Ich öffnete sie und hörte knirschende Schritte im Schnee. Im ersten Moment wunderte ich mich darüber, ließ mich dann aber darauf ein. Ich legte mich wieder hin, das Handy nah an meinem Ohr. Mit geschlossenen Augen lauschte ich dem knarrenden Schnee. Ein Geräusch, das mich sofort an verschneite Landschaften und Schlittenfahrten in meiner Kindheit erinnerte. Ich fühlte den Fahrtwind auf meiner Haut, hörte das Lachen meines Bruders und wie er „Schneller, schneller!“ rief. Ich lächelte versonnen.

♪ Hör dir Titel 1 des Soundtracks an ♪

Knirschender Schnee: Snow Crunching Titel – Snow Forest Winter Walk.

Ari

Danke. Du hast damit gerade eine schöne Erinnerung aus meiner Kindheit heraufbeschworen. Ich sollte dringend mal wieder Schlittenfahren gehen.

Sam

Gern geschehen. Liegt bei euch in Heidelberg Schnee?

Ari

Leider nicht. Ich hoffe sehr auf weiße Weihnachten. Also ist das der Tipp, nach dem ich in meiner ersten Nachricht gefragt habe?

Das war eines der Rätsel, die er mir aufgab – und zwar wortwörtlich. Während Lauras und meiner Treffen mit der Band hatte Sam mich nie großartig beachtet. Als ich ihm dann einmal beim Essen gegenüber saß, konnte ich mir nicht verkneifen, nach seinen Kopfhörern zu fragen, mit denen ich ihn fast immer sah. Wir hatten ein angenehmes Gespräch, aber er hatte ein Geheimnis daraus gemacht, was er da ständig hörte. Und trotz mehrfacher Versuche hatte ich es nicht erraten. Irgendwie hatte mich das herausgefordert und das war auch der Grund gewesen, warum ich ihm letztendlich geschrieben hatte. Nein, der Grund eigentlich nicht – der Anlass. Ich hatte Sam um einen Tipp gebeten, um der Sache auf die Schliche zu kommen.

Sam

Ganz genau.

KOLIBRIZWITSCHERN

Ari

Du hörst also knirschendem Schnee zu? Wechselst du im Sommer auf Wellenrauschen?

Sam

Möglich.

Ari

Das ist dein großes Geheimnis? Du hörst dir Geräusche an? Das war doch kein Tipp, sondern schon die Auflösung.

Sam

Scheint, als wärst du jetzt enttäuscht. Das tut mir leid. Ich mag Geräusche. Um ehrlich zu sein, bin ich besessen davon.

Ari

Vielleicht ein bisschen enttäuscht. Ich hatte auf eine längere Raterunde gehofft und dass du es noch ein wenig spannend machst ...

Sam

Ich kann es immer noch spannend machen. Ich habe zwanzig Lieblingsgeräusche. Wenn du möchtest, teile ich sie mit dir und du darfst auch raten, welche es sind. Spannend genug?

Ari

Definitiv interessant. Was ist die Nummer zwei?

Sam

Für heute war es genug.

Ari

Was? Jetzt hast du mich neugierig gemacht und dann blockst du ab? Dauert es wieder elf Wochen, bis ich von dir höre?

Sam

Du wolltest es doch spannend. Aber ich verspreche, dich nicht mehr ganz so lange warten zu lassen.

Ari

Okay, sehr gnädig von dir. Jetzt hast du mich tatsächlich geködert. Vielleicht lass ich dich dann auch an meinen Lieblingsgeräuschen teilhaben ...

Sam

Du hast Lieblingsgeräusche?

Ari

Bisher habe ich nicht darüber nachgedacht. Aber ich mag knirschenden Schnee sehr. Das kann ich definitiv schon mal sagen. Erst vorhin hat Laura mich mit Schnee verglichen. Scheint der Tag des Schnees zu sein, obwohl draußen keine einzige Flocke liegt. Und eigentlich ist genaugenommen auch schon der nächste Tag.

Ich hatte die Nachricht abgeschickt, ohne sie noch einmal zu lesen, und bereute es sofort.

Was erzählst du da, Ari? Wieso sollte ihn das interessieren?

Sam

KOLIBRIZWITSCHERN

Sag Laura liebe Grüße! Was genau hat sie über dich und Schnee gesagt?

Ari

Es ist mir unangenehm, das zu wiederholen. Ich hätte es gar nicht erwähnen sollen. Warum bist du so spät eigentlich noch wach?

Sam

Ich schlafe schlecht. Und ich möchte es trotzdem gerne hören.

Ari

Warum schläfst du schlecht?

Sam

Warum lenkst du ab?

Ari

Okay, eine Antwort für eine andere. Deal?

Sam

Deal.

Ari

Sie meinte, mein Herz sei schneeweiß. Besser gesagt die Weste meines Herzens. Jetzt komme ich mir total doof vor. Ich hoffe, du bist zufrieden.

Ich setzte einen schulterzuckenden Smiley dahinter.

Sam

Patricia Renoth

Nein, das bin ich nicht. Und ich finde auch, du solltest dir nicht doof vorkommen. Es klingt wie ein ziemlich cooles Kompliment, das sie dir gemacht hat. Du solltest stolz darauf sein.

Ari

Danke. Aber jetzt lenkst du ab.

Sam

Es ist zu viel in meinem Kopf, deshalb kann ich meistens nicht gut schlafen.

Ari

Dann puste ich mal kräftig zu dir rüber. Kopf wieder frei?

Sam

Eine ungewöhnliche Methode, die mich auf jeden Fall zum Lachen gebracht hat.

Ari

Das ist schön. Du lachst nie auf deinen Fotos, die du auf Instagram postest.

Sam

Ich habe schließlich einen Ruf zu verlieren.

Ari

Welchen? Den des grimmigsten Rockstars aller Zeiten?

Sam

Vielleicht. Schlaf gut!

Ari

Ich schlafe fast immer gut. Das solltest du dir lieber selbst wünschen. Oder noch besser, ich mache es für dich: Schlaf gut.

Inzwischen zeigten die Ziffern auf meinem Handy zwei Uhr sechs an und ich war hundemüde. Auch deshalb fühlte ich mich außer Stande, darüber nachzudenken, was das eben gewesen war. Ich hatte Dates abgeschworen, aber Unterhaltungen waren doch okay, oder? Vor allem wenn sie so harmlos waren. Ich legte mich auf die Seite und zog mir die raschelnde Bettdecke bis unters Kinn. Als ich die Lider schloss, sah ich ein Gesicht vor mir, mit haselnussbraunen Augen, vollen Lippen, hohen Wangenknochen, umrahmt von dunklen, langen Haaren. Dann schlief ich ein.



Kapitel 2

Knisterndes Kaminfeuer

Wie immer ging es laut und lebhaft zu, wenn meine Familie sich wie jeden Sonntagabend in unserem Restaurant traf und gemeinsam die Woche beschloss. Es war einundzwanzig Uhr und die meisten Gäste waren längst gegangen, um sich den Sonntagskrimi anzusehen oder sich in Ruhe auf die kommende Arbeitswoche einzustellen. Wir saßen in einem separierten Bereich des Gastraumes. Er war mit einem geschnitzten Raumteiler aus dunklem Holz abgetrennt, der vom Boden bis zur Decke reichte. Wie der Rest des Ladens waren die Wände des Separees komplett schwarz gestrichen und überall gab es goldene Akzente: als riesige Ornamente an den Mauern, als Seerosenblätter an der Decke und als bodentiefe Kerzenlüster mit zweigartigen Armen, die kleine durchsichtige Teelichtgläser hielten. Die Kissen in Rot- und Orangetönen, die überall auf den Holzbänken verteilt waren, rundeten das Ganze ab. Brennende Kerzen ließen das Gold erstrahlen und verliehen dem Raum – und dem gesamten Restaurant – eine warme, behagliche Atmosphäre.

KOLIBRIZWITSCHERN

Ich liebte unsere regelmäßigen Zusammenkünfte, bei denen jeder über die Ereignisse der vergangenen Tage berichtete und wir uns gemeinsam das Essen von meiner Mama und meinem Bruder Niran schmecken ließen. Wie in Thailand üblich, wurden viele Gerichte in die Mitte des Tisches gestellt und jeder nahm sich, worauf er Lust hatte.

Als ausgebildeter Koch war Niran für die Karte verantwortlich, wurde aber tatkräftig von meinen Eltern unterstützt, die den Laden aufgebaut hatten. Mein Vater war allerdings nur noch selten in der Küche anzutreffen. Das lange Stehen machte ihm mittlerweile zu schaffen und so kümmerte er sich vor allem um die Buchhaltung. Deshalb war das kleine Restaurant seit einiger Zeit ausschließlich abends geöffnet. Die wegfallenden Einnahmen glich Niran damit aus, dass wir über einen Dienstleister Essen auslieferten. Das Take-away-Geschäft boomte und das war mal wieder eines der Gesprächsthemen des Abends.

„Wir werden bald einen Aushilfskoch einstellen müssen“, beschwor Niran meine Eltern. Seine dunklen Haare fielen ihm in die Stirn – fast bis zu den Brauen. Die dunklen Augen darunter blickten ernst. Das war ungewöhnlich, den meistens hatte er ein breites Lächeln auf seinen Lippen und zeigte dabei die oberste Reihe seiner schnurgeraden, perlweißen Zähne. Davon war aktuell nichts zu sehen. Schon häufig hatte er versucht, meine Eltern davon zu überzeugen. Aber bisher hatte er damit kein Glück gehabt.

Mein Vater nahm sich der Sache an, während meine Mutter nur ein tiefes Schnauben ausstieß. „Du weißt, wie schwierig das mit Personal ist.“ Entschuldigend blickte er zu unserer langjährigen Servicekraft Romina, wegen der wir auch alle deutsch sprachen, um sie nicht auszuschließen. Sie war die einzige Angestellte, die nicht zur Familie gehörte,

aber sie arbeitete schon so lange bei uns, dass es sich trotzdem so anfühlte, als würde sie es tun. „Es gibt natürlich Ausnahmen. Nur, wie willst du jemanden finden, der zuverlässig ist und dann auch noch thailändisch kochen kann?“

„Zuerst einmal würde es helfen, wenn wir anfangen, zu suchen. Und ich kann die Person auch einlernen, sie muss nicht unbedingt schon einmal thailändisch gekocht haben.“

Meine Mutter schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Du willst alle unsere Familienrezepte an jemand Fremdes geben?“, zeterte sie.

„Ich will vor allem, dass der Laden läuft und genug abwirft, damit wir davon leben können. Und sollten Mama oder ich ausfallen, ist es fast unmöglich, das Restaurant und den Lieferservice mit nur einer Person in der Küche am Laufen zu halten“, erklärte er leicht frustriert. Und damit hatte er vollkommen recht. Weder meine Schwester Suna, die den Service leitete, noch ich, waren dazu in der Lage, auszuhelfen. Das Kochtalent war leider an uns beiden vorbeigegangen. Außerdem hatte ich einen festen Job und Suna war mit ihrer Tätigkeit als Kellnerin voll ausgelastet. Auch, weil sie einen kleinen Sohn hatte, der in den Kindergarten ging. Mein Neffe Noah interessierte sich gerade nicht sonderlich für das Gespräch. Er saß auf dem Boden und spielte mit seiner Paw-Patrol-Sammlung – irgendwelchen Superhelden-Hunden die bei ihm derzeit hoch im Kurs standen. Er hatte mir ihre Namen und Fähigkeiten sicher schon dutzendmal erklärt, aber ich konnte sie mir einfach nicht merken. Ich hatte kürzlich irgendwo ein Filmplakat hängen sehen, vielleicht sollte ich mit ihm gemeinsam ins Kino gehen und mein Wissen wieder aufzufrischen.

Noahs Vater, der Ehemann meiner Schwester, schien sich ebenfalls aus der ganzen Sache heraushalten zu wollen und

konzentrierte sich intensiv auf sein Essen. Da Suna gerade noch die letzten Gäste abkassierte, lag es also an mir, meinem Bruder beizuspringen. „Niran hat recht. Es wäre eine Entlastung für euch alle. Und gleichzeitig eine Absicherung, falls wirklich mal jemand krank werden sollte. Ihr könnt es doch einfach mal ausprobieren!“

„Meine Rede.“ Niran lächelte mich dankbar an.

Mein Vater blickte ernst in die Runde und verkündete, dass er erneut darüber nachdenken würde.

„Und jetzt ist das Thema beendet“, bekräftigte meine Mutter. Dann wandte sie sich mir zu. „Und, gibt es bei dir irgendwelche Neuigkeiten?“

Ich stöhnte innerlich. Das war der einzige Teil, den ich an unseren Familienessen nicht mochte: Ich war immer der Inquisition ausgesetzt. Obwohl mein Bruder älter war als ich und keine feste Beziehung hatte, lag das ganze Augenmerk meiner Mama auf mir – einer Frau über dreißig, die weder Ehemann noch Nachwuchs vorweisen konnte. Die Neuigkeiten, nach denen sie gefragt hatte, bezogen sich immer und ausschließlich auf mein Liebesleben.

Ich häufte mir Som Tam auf den Teller, einen scharfen Papaya-Salat, und versuchte damit, ein wenig Zeit zu gewinnen. Ablenkungsmanöver funktionierten meistens nicht besonders gut. In dieser Hinsicht war meine Mama wie ein Terrier, der sich in seiner Beute festbiss und sich weigerte, loszulassen.

Soll ich ihr wirklich erzählen, was ich beschlossen habe?

„Ich mache gerade eine Pause vom Daten. Ich habe mich von allen Portalen abgemeldet“, ließ ich die Bombe schließlich platzen. Nervös schob ich mir mit dem Zeigefinger die Brille auf meine Nase, die heruntergerutscht war – ein kleiner Tick von mir, den ich mir einfach nicht abgewöhnen konnte.

Ich tat das nämlich auch, wenn die Brille gar nicht verrutscht war.

„Dieses Kennenlernen am Computer ist doch sowieso furchtbar unpersönlich. Du solltest viel mehr ausgehen, da findest du bestimmt bald den Richtigen. Ich wollte dir sowieso schon ganz lange Kamon vorstellen ...“

„Nein, Mama. Ich habe dir schon tausendmal erklärt, dass ich den Neffen deiner Cousine, der in Thailand lebt, nicht kennenlernen möchte.“ Ihre Verkupplungsversuche waren lieb gemeint, aber sie nervten mich kolossal. „Ich möchte gerade gar niemanden treffen. Ich habe beschlossen, mich erst einmal auf mich selbst und mein Leben zu konzentrieren.“

Meine Mutter blickte mich an, als hätte ich ihr bei lebendigem Leibe das Herz herausgerissen. Sie schüttelte vehement den Kopf, brabbelte etwas Unverständliches vor sich hin und fing an, Geschirr zu stapeln und abzuräumen. Mein Vater schenkte mir einen Blick, der so viel sagte wie: „War das jetzt nötig?“ Dann folgte er ihr in die Küche – wahrscheinlich, um sie zu beruhigen.

„Musst du immer so unsensibel sein?“, mokierte sich jetzt auch Suna, die mittlerweile wieder zu uns gestoßen war. „Du weißt doch, dass sie sich Sorgen um dich macht.“ Es hatte durchaus Vorteile, das Nesthäkchen zu sein, aber die Nachteile überwogen in unserer Familie deutlich. Irgendwie hatte jeder das Gefühl, mich permanent kritisieren zu können. Als ich viele Dates gehabt hatte, hatten alle an mir herumgemäkelt, weil sie es ungehörig fanden. Egal, was ich tat, es war nie richtig. Frustriert legte ich meinen Löffel beiseite. Der Appetit war mir mittlerweile vergangen. Natürlich kannte ich meine Mutter und eigentlich sollte ich viel gelassener mit dieser Sache umgehen. Aber das war eben

mein wunder Punkt. Und es verletzte mich, dass sie und die anderen immer wieder den Finger direkt hineinlegten.

Niran war aufgestanden und gab mir mit einem Nicken zu verstehen, dass ich ihm folgen sollte. Wir verließen das Restaurant durch die Hintertür und ich schnappte mir im Vorbeigehen noch meinen Mantel von der Garderobe. Draußen lehnte er sich an die Mauer, zog eine Packung Zigaretten aus der hinteren Hosentasche und steckte sich eine an. Meine Mutter würde ausflippen, wenn sie ihn damit erwischte. Sie konnte es nicht verstehen, dass er seine Gesundheit und seinen Geschmackssinn so leichtfertig aufs Spiel setzte, indem er rauchte – weshalb er es ihr verheimlichte. Auch ich war kein Freund davon, aber in diesem Moment zeigte es mir einfach nur, dass ich nicht das einzige schwarze Schaf der Familie war. Niran war zumindest ein graues. Und das verbesserte meine Laune zumindest ein winziges bisschen, auch wenn das ein armseliger Beweis meines schwachen Charakters war.

Er blies den Rauch in die kalte Nacht und blickte mich fragend an. „Hast du das ernst gemeint?“

Ich zog den Mantel enger um mich und trat mit den Füßen auf der Stelle. Es war richtig kalt, bestimmt unter null Grad. „Ja, das habe ich“, antwortete ich ihm nachdrücklich und auch ein wenig genervt.

„Schon gut. Das ist deine Sache.“ Der Hinterhof war nur schwach beleuchtet und die Lampe, die zu unserem Restaurant gehörte, war defekt, weshalb ich seine Gesichtszüge nicht genau erkennen konnte. Das einzige, was sich scharf abhob, war das glimmende Ende der Zigarette, an der er gerade zog. „Es hat mich nur gewundert. Woher der Sinneswandel?“

„Ich ertrage es einfach nicht mehr“, entgegnete ich ehrlich. Meine Beziehung zu Niran war schon immer recht eng gewesen. Von klein auf hatte ich mich besser mit ihm verstanden, als mit Suna. Und umgekehrt war es genauso gewesen – was sie uns immer übelgenommen hatte. Vor allem, wenn sie das Opfer unserer Streiche geworden war. Trotzdem passte ich auf, was ich Niran erzählte. Er war immerhin mein großer Bruder und hatte einen stark ausgeprägten Beschützerinstinkt mir gegenüber. In meiner Jugend hatte das ein paar Mal für unschöne Szenen gesorgt. Seitdem achtete ich genau darauf, was ich vor ihm erwähnte – vor allem in Bezug auf Männerbekanntschaften.

Niran und Suna waren so unterschiedlich wie Feuer und Wasser. Während meine Schwester sich vernünftig und kontrolliert gab, war mein Bruder eine explosive Mischung aus Kreativität und Chaos, getoppt von geringer Selbstbeherrschung. Ich lag irgendwo in der Mitte, wobei ich wohl stärker Suna ähnelte. Ich war meistens ruhig und überlegt und das war vor allem deshalb so, weil ich es verstand, die Emotionen in meinem Inneren einzuschließen. Aber dort, tief in mir drin, steckte eine gehörige Portion Rebellion, die nur selten zum Vorschein kam. So ganz schneeweiß war mein Herz also mit Sicherheit nicht, auch wenn es von außen vielleicht manchmal so aussah.

„Was genau erträgst du nicht mehr?“, unterbrach Niran meine Gedanken.

„Die Suche nach der Liebe. Diese ganze Zeitverschwendung“, spuckte ich aus, was mich bewegte.

„Du gibst die Suche also auf und willst von nun an gefunden werden?“ Ich hörte das Schmunzeln in seiner Stimme.

„Nein ... Ich weiß nicht. Mein Ziel ist es, in dieser Richtung gar nichts mehr zu wollen. Zumindest fürs Erste. Ich

brauche wirklich dringend eine Pause.“ Die Resignation war meinen Worten deutlich anzuhören.

„Und was machst du dann mit deiner ganzen freien Zeit?“ Er drückte die Zigarette an der Backsteinwand aus und warf sie in die große Metalltonne, die zum Restaurant gehörte.

„Das habe ich mir noch nicht überlegt“, gestand ich.

„Du könntest *noch* mehr Bücher lesen, ein paar gibt es vielleicht, die du bisher nicht in den Fingern hattest“, zog er mich auf.

„Es gibt durchaus auch andere Dinge in meinem Leben“, entgegnete ich patzig. „Aber ja, Bücher machen mich eben glücklich.“

Er zog einen Kaugummi aus seiner vorderen Hosentasche und steckte ihn sich in den Mund. Das Papier zerknüllte er und warf es ebenfalls in den Müll. Dann legte er seinen Arm um mich. „Das weiß ich doch.“ Liebevoll verwuschelte er mir meine brünetten, glatten Haare. Sie gingen mir bis zur Brust und waren mir heilig. Von jedem Zentimeter trennte ich mich nur im äußersten Notfall – wenn die Spitzen gar nicht mehr zu retten waren.

Ich duckte mich weg und gab ihm einen spielerischen Klaps auf den Oberarm, der sich hart wie Stein anfühlte. „Aua, trainierst du wieder?“

„Ein bisschen“, bemerkte er. Er hatte das Kickboxen die letzten Monate wegen des Restaurants etwas schleifen lassen, aber dieser Sport war eine echte Leidenschaft von ihm. Nur ließ sich das schwer mit seinem Arbeitspensum und vor allem den Arbeitszeiten vereinbaren. „Das freut mich“, sagte ich deshalb.

Gemeinsam betraten wir erneut den Laden und halfen den anderen beim Aufräumen. Als ich mich schließlich verabschiedete, nahm mich meine Mutter in den Arm. „Die

Liebe wird dich finden, da bin ich mir ganz sicher“, raunte sie mir leise zu.

„Ich hab doch schon so viel Liebe.“ Ich drückte sie noch einmal fest und sonnte mich in dieser Geborgenheit. Als wir uns wieder voneinander lösten, blickte sie mich sorgenvoll an. Aber bevor sie etwas erwidern konnte, hatte ich mich schon umgewendet.

Völlig durchgefroren betrat ich meine Wohnung. Ich hatte die zwei Kilometer vom Restaurant zu Fuß zurückgelegt und verfluchte im Stillen meine Winterstiefel, die diese Bezeichnung in keinem Fall verdient hatten. Meine Zehen fühlten sich an, als ob sie zu kleinen Eisklötzen gefroren wären. Schnell streifte ich die Schuhe ab und bewegte meine Zehen, um sie aufzuwärmen. Ich nahm mir vor, mich bald auf die Suche nach einem wärmeren Paar Stiefel zu machen. Obwohl es schon spät war, beschloss ich, ein Bad zu nehmen, um mein Frösteln loszuwerden. Das Badezimmer war nicht groß und verfügte auch nur über ein Dachfenster, beherbergte aber eine Badewanne. Ein weiterer Grund, diese Wohnung zu lieben. Ich zündete ein paar Kerzen an und ließ heißes Wasser einlaufen. Aus meiner kleinen Kollektion von Badezusätzen wählte ich einen mit Lavendel und Vanille aus, der sich „Traumzeit“ nannte. Ich hatte ihn erst kürzlich erstanden. „Zur Einstimmung auf den Abend und für guten Schlaf“, las ich laut vor. Na, das klang doch perfekt.

Ich ließ mich in die Wanne gleiten und genoss die Wärme, die sich langsam in meinem ganzen Körper ausbreitete. Ich nahm die kleinen kabellosen Kopfhörer, setzte sie mir in die Ohren und startete eine Entspannungsplaylist auf dem

Handy. Die sanften Klänge lullten mich ein und ich war kurz davor wegzunicken, als das Vibrieren des Smartphones mich aufschrecken ließ.

Ach du Schande, das mit dem „guten Schlaf“ ist ja wörtlich zu nehmen. Das sollten die sich patentieren lassen.

Leicht benommen setzte ich mich auf, trocknete mir die Hände an dem bereitliegenden Handtuch ab und griff dann nach meinem Handy. Es war das blaue Fotosymbol, das aufleuchtete. Ich schrieb nicht mit vielen Menschen Nachrichten über den Instagram-Messenger, weshalb mein Herz sofort einen kleinen Hüpfen machte, weil ich hoffte, dass Sam sich gemeldet hatte. Schnell tippte ich auf das Symbol und wirklich – die Mitteilung stammte von ihm.

Sam

Bereit für das nächste Geräusch? Willst du raten?

Ohne lange zu überlegen, schrieb ich zurück.

Ari

Na klar. Ich hätte da auch schon einen Vorschlag: Das Geräusch von einlaufendem Badewasser?

Sam

Gute Idee. Aber ich bade eigentlich nie.

Ich überlegte angestrengt weiter, doch dieses Lavendelbad hatte eine extrem einschläfernde Wirkung auf mich und ich konnte mich nur schlecht konzentrieren.

Ari

Patricia Renoth

Knisternder Badeschaum? Also wenn er so nach und nach zerplatzt. Für mich hat das fast schon etwas Meditatives.

Ich ließ mich wieder tiefer in die Wanne sinken, hielt das Handy aber möglichst hoch, damit es nicht mit dem Wasser in Berührung kam. Dann schloss ich kurz die Augen und hörte dem beruhigenden Geräusch des Schaums zu.

Sam

Okay, ich bade zwar weiterhin nicht so gerne, aber mit dem Knistern liegst du schon mal gar nicht so falsch.

Ari

Sorry, ich hab nicht nachgedacht. Ich liege gerade in der Badewanne und dieser Lavendelzusatz scheint eine benebelnde Wirkung auf mich zu haben. Aber dann muss es Feuer sein. Knisterndes Kaminfeuer?

Noch im selben Moment, als ich auf Senden gedrückt hatte, hätte ich die Nachricht am liebsten wieder zurückgenommen. Hatte ich ihm wirklich gerade geschrieben, dass ich in der Badewanne lag? Bislang war das ja alles nur freundschaftlich gewesen. Wobei, so viel *alles* hatte es ja bisher gar nicht gegeben. Aber wenn *er* mir jetzt schreiben würde, dass er gerade ein Bad nehmen würde, dann würde da sofort ein gewaltiges Kopfkino anspringen und das wäre nicht besonders freundschaftlicher Natur.

Ich bin so eine Idiotin.

Und schuld war dieses hinterlistige Lavendelbadezeug. Ich fühlte mich ganz schummrig.

Ist es möglich, von Lavendelgeruch bekiff't zu werden? Die sollten unbedingt Warnhinweise auf die Verpackung drucken: „Vorsicht: entspannende und enthemmende Wirkung. Nicht mit Handynutzung kombinieren. Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.“

Hektisch stand ich auf und wäre dabei um ein Haar ausgerutscht, konnte mich aber gerade noch so am nahegelegenen Waschbecken festkrallen. Die Verdunstungskälte ließ mich frösteln und die Müdigkeit mit einem Schlag verschwinden. Schnell trocknete ich mich ab, griff dann wieder nach meinem Smartphone und tippte mit fliegenden Fingern:

Ari

Bin jetzt raus aus der Wanne.

Ich stockte. Hatte ich es damit nur schlimmer gemacht?

Ich wollte einfach sein Bild vertreiben, das er vielleicht von mir in der Badewanne hatte. Wir waren Freunde. Oder noch nicht mal das. Eher Bekannte, die sich schrieben. Und das fand ich nett. Sehr nett. Ich wollte es auf keinen Fall auf eine andere Ebene bringen. Eine Flirtebene, auf der wieder alles unsicher, schwierig und angsteinflößend sein würde.

Um nicht auf seine Antwort warten zu müssen, cremte ich mich intensiv ein und ließ mir Zeit beim Zähneputzen. Als ich gerade die Wendeltreppe zur Schlafempore erklimmte, vibrierte das Handy in meiner Hand. Warum er wohl so lange gebraucht hatte, um zu antworten? Wieder hatte er eine Audio-Datei geschickt. Ich legte mich zuerst ins Bett und machte es mir unter der Decke gemütlich, bevor ich das Geräusch abspielte. Es war dieses Mal eine recht lange Sequenz, die mehrere Minuten dauerte: knisterndes Kaminfeuer.

♪ Hör dir Titel 2 des Soundtracks an ♪

Knisterndes Kaminfeuer: Cracking Fire For Sleep

Ich schloss die Augen und stellte mir vor, neben meinem Bett wäre ein Kamin, in dem Flammen loderten. Ich liebte offenes Feuer und verlor mich gerne dabei, in die Flammen zu schauen. Das Geräusch hatte etwas unglaublich Behagliches und Beruhigendes an sich. Ich hörte mir die vollen drei Minuten an und am Ende hatte ich, wie schon das letzte Mal, ein Lächeln auf den Lippen.

Ari

Ich verstehe gut, warum es zu deinen 20 Lieblingsgeräuschen zählt. Ich mag meine Wohnung wirklich sehr, aber eine Feuerstelle kann sie leider nicht bieten.

Sam

Ich habe meinen Kamin gerade angemacht, um dir das Geräusch aufzuzeichnen.

Also deshalb hatte er so lange gebraucht. Wahrscheinlich hatte er sich gar nicht an meiner doofen Badewannennachricht gestört. Es schien so, als wollte er auch nur Freundschaft.

Das ist toll. Super. Genau das, was ich möchte.

Warum fühlt es sich dann aber gar nicht so gut an, wie es eigentlich sollte?

Ich schob den Gedanken beiseite und überlegte mir eine Antwort.

Ari

Die Audio-Datei klingt verdammt professionell. Hast du das mit dem Handy aufgenommen?

Sam

Nein, ich habe ein eigenes Mikrofon für Geräusche, das ich an den Laptop anschließen kann. Damit habe ich es aufgezeichnet.

Ari

Das ist wirklich ein Hobby von dir, das mit den Geräuschen, oder? Das wird mir jetzt erst so richtig klar.

Sam

Ich weiß nicht. Vielleicht. Es ist wohl aus der Not heraus geboren. Ich mag keine Stille.

Ich blickte auf die Handyuhr und stellte mit Erschrecken fest, dass es bereits zwei Stunden nach Mitternacht war. Der Buchladen öffnete zwar erst um zehn Uhr, aber ich musste schon um acht im Laden sein, um die Online-Bestellungen abzuarbeiten.

Ich hätte gerne weiter mit ihm getextet und ein wenig über Stille philosophiert. Denn beim Lesen mochte ich es vor allem still. Aber ich musste jetzt wirklich schlafen, sonst würde mich morgen nicht einmal mehr Kaffee wachmachen können.

Ari

Ich würde gerne weiterschreiben, aber mir fallen die Augen zu und ich muss morgen um 6.30 Uhr raus.

Sam

Patricia Renoth

Tut mir leid, dass ich dich schon wieder vom Schlafen abhalte. Was wünscht man jemandem, der immer gut schläft? Hmmm ... Träum schön!

Ari

Schöne Träume kann ich immer gut gebrauchen. Danke.
Du auch.

KOLIBRIZWITSCHERN



Kapitel 3

Knacken der Kruste von Crème brûlée

Ich dachte, es wäre eine Ausnahme gewesen, dass wir uns am späten Abend und nachts geschrieben hatten. Aber je länger ich Sam kannte, desto mehr wurde mir bewusst, wie ernst er gemeint hatte, dass er nicht gut schlief. Meistens holte er tagsüber ein paar Stunden Schlaf wieder rein oder er blieb bis nachmittags liegen, nachdem er erst in den frühen Morgenstunden ins Bett gefallen war. Konzerte mit der Band fanden ebenfalls meistens abends statt, genau wie Treffen mit den Jungs für Aufnahmen und Proben. Er hatte einen komplett anderen Rhythmus als ich. Deshalb schrieb er mir häufig spät. Nicht jeden Tag, aber doch mehrmals die Woche. Und selbst wenn ich ihm früher textete, kam die Antwort selten vor zweiundzwanzig Uhr. Wollte ich also eine Konversation mit ihm führen, kostete mich das immer Schlaf, weshalb ich versuchte, es mehr aufs Wochenende zu verlagern. Aber unter der Woche gar nichts von ihm zu hören, gefiel mir irgendwie auch nicht und ich erwischte mich dann doch des Öfteren dabei, wie ich ihm antwortete und bis nach Mitternacht wach blieb. Leider war meiner Chefin

schon aufgefallen, dass ich in letzter Zeit oft müde war. Deshalb hatte ich heute beschlossen, spätestens zur Geisterstunde ins Bett zu gehen, egal was passieren würde.

Seit dem knisternden Kaminfeuer hatte Sam mir kein Geräusch mehr geschickt. Dafür hatten wir über meine Arbeit geschrieben, seine Musik und meine Liebe zu Blazern. Sie waren quasi meine Uniform. Ich trug eigentlich fast immer einen. Damit fühlte ich mich einfach wohl und gut angezogen. Aber nicht unbedingt die spießigen Varianten. Ich hatte Blazer mit Nieten, aufgesetzten Ketten, karierte, gepunktete, welche in Knallfarben und mit auffälligen Mustern. Dazu kombinierte ich meistens lässige T-Shirts und Jeans, damit es nicht zu geschäftsmäßig aussah.

Während ein Fertiggericht in der Mikrowelle seine Runden drehte, beschloss ich, einen früheren Konversationsversuch zu wagen. Es war halb neun.

Ari

Du bist mir so langsam das dritte Geräusch schuldig. Soll ich wieder raten?

Ein Ping ertönte und ich holte mir die inzwischen gegarte Gemüselasagne aus der Mikrowelle. Mein Bruder und meine Eltern wären wohl ziemlich angewidert über das Essen, das ich mir gerade zubereitet hatte – wenn man es denn überhaupt so nennen durfte. Eigentlich hatte ich es nur aufgewärmt. Aber mir schmeckte Tiefkühllasagne und ich wollte mir nicht ständig Essen im Restaurant abholen, selbst wenn ich das natürlich gekonnt hätte. Ich hatte keine Lust, meine Familie noch häufiger daran zu erinnern, dass ich ein in ihren Augen bemitleidenswerter Single war. Und für mich alleine zu kochen, erschien mir nicht gerade verlockend. Davon

abgesehen, dass ich dafür wirklich kein großes Talent besaß. Nachdem ich gegessen und mir zwei Folgen einer neuen Netflix-Serie angesehen hatte, trudelte endlich die Antwort von Sam ein.

Sam

Du darfst dieses Mal raten, was für ein Geräusch es ist, nachdem du es gehört hast. Aber erst muss ich es aufnehmen, das dauert noch kurz.

Es war mittlerweile zehn und ich hatte so eine Ahnung, dass *kurz* in diesem Fall relativ war. Ich hatte ja schon mitbekommen, dass unser beider Uhren komplett unterschiedlich liefen.

Ari

Also ich weiß nicht, ob ich es dir schon erzählt habe, aber ich bin verwandt mit Cinderella. Und Mitternacht ist bei mir deshalb so eine magische Grenze, die ich nicht gerne überschreite. Da passieren dann wirklich seltsame Dinge, zum Beispiel verschwinden Schuhe ...

Sam

Nein, das hattest du bisher nicht erwähnt. Aber gut zu wissen. Verwandelt sich dann auch irgendetwas zurück in einen Kürbis?

Ari

Nein, kein Kürbis. Aber ab und zu ist es schon passiert, dass mein Handy sich in eine Zucchini verwandelt hat.

Sam

KOLIBRIZWITSCHERN

Verstehe. Dann sollten wir das Risiko lieber nicht eingehen, dass du unschöne Dellen in mein Lieblingsgemüse tippst.

Ari

Ja, das scheint mir auch besser zu sein. Vielen Dank für dein Verständnis. Vielleicht schafft es das Geräusch also schon ein bisschen früher zu mir?

Sam

Leider nicht. Ich bin nämlich gerade noch dabei es zu produzieren und der Vorgang lässt sich nicht beschleunigen. Aber dann schreibst du mir einfach morgen, wenn du überhaupt erkennst, was es ist.

Ari

Oho. Herausforderung angenommen. Ich würde wirklich gerne darauf warten ...

Sam

Kein Problem, solche Mitternachtszaubereien sollte man ernst nehmen. Ich weiß, dass mein Nachtrhythmus ziemlich speziell ist. Das nächste Geräusch werde ich besser vorbereiten, versprochen.

Ich war froh, dass er so süß mitgespielt hatte und auch Verständnis zeigte. Und ich hasste es wirklich, vernünftig zu sein. Aber Schlaf war nun mal enorm wichtig für mein Wohlbefinden.

Sam

Träum süß, Cinderella!

„Jetzt schau doch mal nach, was er geschickt hat!“, forderte Laura mich auf.

Ich hatte mich gestern wirklich ins Bett gelegt und recht lange geschlafen, weil ich erst um zehn Uhr im Laden sein musste. Endlich fühlte ich mich mal wieder richtig ausgeschlafen und fit. Deshalb hatte ich allerdings heute Morgen keine Zeit gehabt, mich Sams Datei zu widmen, die er um Viertel vor vier Uhr geschickt hatte.

„Wir sind bei der Arbeit“, versuchte ich sie abzublocken. Ich hatte Laura von unseren Nachrichten-Konversationen erzählt, aber das Geräusch war für mich bestimmt und ich wollte es nicht mit ihr teilen. Zumindest nicht, wenn ich es das erste Mal hörte.

Warum denn nicht? Warum reagierst du da so seltsam, Ari?

Ich wusste selbst nicht, was mich daran störte. Es war ja nur ein kleines Ratespiel, keine sehr persönliche Nachricht. Und trotzdem ...

„Na und? Es ist gerade gar nichts los, unsere Chefin ist mittags gegangen und ich bin total neugierig. Du nicht?“

„Doch, schon“, druckste ich herum.

„Na also, dann hol dein Handy raus!“ Enthusiastisch blickte sie mich an. Ihre Augen leuchteten dabei regelrecht. „Ich finde es immer noch total abgefahren, dass er dir solche Rätsel stellt.“

„Na ja, was heißt abgefahren? Es sind seine Lieblingsgeräusche. Ich rate ein bisschen und wir unterhalten uns darüber. Das ist alles relativ unspektakulär“, wiegelte ich ab.

„Unspektakulär? Also seit ich Sam kenne, und das ist jetzt schon eine Weile, habe ich kaum mehr als zwanzig Sätze mit

ihm gesprochen. Er rennt die ganze Zeit mit seinen Kopfhörern rum und tut geheimnisvoll. Und da kommst du und hast nach kürzester Zeit sein Vertrauen gewonnen, so dass er dir sogar erzählt, was er hört, obwohl er da sonst immer ein riesen Geheimnis draus macht. Das ist spektakulär.“ Sie nickte vehement zur Unterstützung ihrer Aussage.

Widerwillig zog ich mein Handy aus der Handtasche, die in der kleinen Küche hinter dem Verkaufstresen hing.

Ist das alles wirklich so eine große Sache?

Ich hatte mir bisher keine Gedanken darüber gemacht. Natürlich fragte ich mich manchmal, warum er gerade mir das alles erzählte. Aber ich erklärte es mir immer damit, dass meine Freundin mit seinem Freund zusammen war. Und nachdem ich von Laura und Cosmo bisher keine Fotos oder Informationen an die Presse verkauft hatte, hielt er mich wohl für vertrauenswürdig. Ich war nicht komplett fremd für ihn.

Ich trat aus der Küche und öffnete die Datei, die Sam mir geschickt hatte. Auch wenn es mir seltsam kindisch vorkam, hörte ich mir das Geräusch zuerst alleine an, indem ich mir das Smartphone ans Ohr hielt. Es ertönte ein zartes Klopfen und dann ein Knacken, das ich nicht einordnen konnte.

„Jetzt lass mich auch mal hören“, quengelte Laura.

Ich legte das Handy auf den Tresen und spielte das Geräusch ab. Plötzlich hatte ich einen dunklen Pagenkopf direkt vor meinem Blickfeld, der sich über das Smartphone beugte, um besser zu hören. Laura drückte erneut auf den Play-Button und ging noch dichter heran. Dann kam sie wieder hoch und blickte mich mit ihren grünen Augen fragend an. Trotz des Winters da draußen, waren ihre Sommersprossen ganz leicht auf Nase und Wangen zu erkennen.

„Weißt du, was das ist?“, fragte sie mich irritiert. „Und das soll ein Lieblingsgeräusch von ihm sein?“

Auch ich war ein wenig verwundert. Der knirschende Schnee und das knisternde Feuer waren offensichtlich gewesen. Aber dieses sanfte Klopfen und Knacken erklärte sich mir nicht von selbst.

„Wo könnte er denn draufklopfen, was ihm so gut gefällt, dass er das Geräusch liebt?“, überlegte ich laut.

„Du hast wahrscheinlich recht. Er muss damit noch etwas anderes verbinden. Der Ton an sich ist ja nicht so spektakulär.“

Den restlichen Arbeitstag grübelte ich darüber nach, was es wohl sein könnte, aber ich kam nicht darauf. In meiner Pause am Nachmittag textete ich ihm deshalb.

Ari

Das ist schwer. Gibst du mir einen Tipp?

Erstaunlicherweise kam postwendend eine Antwort:

Sam

Es hat etwas mit Essen zu tun.

Ari

Du bist schon wach? Ich bin schockiert. Ich hätte fast geglaubt, dass du ein Vampir wärst.

Sam

Ich dachte, die sind nie auf Fotos zu sehen?

Ari

KOLIBRIZWITSCHERN

Ich bin jetzt kein Vampir-Experte, aber ich glaube, das hat sich mit den Digitalkameras erledigt. Deine düstere Aura hätte auf jeden Fall gepasst.

Sam

Tut mir leid, dass ich dich enttäusche. Aber düstere Aura? Das ist schon ein bisschen hart ...

Ari

Gut, dann geheimnisvolle Aura. Besser?

Sam

Viel besser.

Ari

Und jetzt muss ich in mich gehen und nachdenken. Ach ja, und weiterarbeiten vielleicht auch.

Sam

Und ich muss gleich zu einem Auftritt und meine düstere Aura verbreiten.

Ari

Wir hatten uns doch auf geheimnisvoll geeinigt. Nicht, dass du deine Fans erschreckst. Zu viel Bad Boy ist auch wieder schlecht.

Sam

Ich werde mir Mühe geben. Wir sind um 21 Uhr live in einer Fernsehshow auf ProSieben zu sehen. Du kannst ja dann selbst beurteilen, wie ich mich so anstelle.

Ari

Mal sehen, ob ich Zeit finde. Ich lese da gerade so ein spannendes Buch ...

Ari

War nur Spaß, na klar schau ich mir meine Lieblingsband im TV an. Ich freu mich.

Den Heimweg legte ich mit dem Fahrrad zurück. Der Wind schnitt mir eisig ins Gesicht und ich zog mir meinen Schal bis über die Nase. Überall in den Vorgärten standen beleuchtete Tannenbäume und an den Balkonen blinkten Lichterketten. Schon in ein paar Tagen war Weihnachten. Ich hoffte immer noch auf Schnee, auch wenn die Meteorologen darauf wenig Hoffnung machten. Da ich keine Kinder oder einen Ehemann vorzuweisen hatte, wie der Rest meiner Arbeitskolleginnen, inklusive meiner Chefin, hatte ich den Dienst zwischen den Feiertagen übernommen. Dafür durfte ich Mitte Januar eine Woche freinehmen, worauf ich mich schon sehr freute. Ich hatte keine speziellen Pläne, aber ich würde endlich einmal schlafen können, wann ich wollte – und wach sein, so lange ich wollte.

Pünktlich zur Show saß ich auf meiner blauen Velourcouch vor dem Fernseher, aber irgendwie sah ich nicht ganz klar. Ich nahm meine Brille ab und versuchte, die Gläser mit dem Pulli sauberzubekommen. Allerdings verschmierte ich damit alles nur noch mehr. Schnaufend stand ich auf und reinigte die Brille am Spülbecken mit ein wenig Seife. Dann trocknete ich das Gestell aus roséfarbenem, transparentem

Kunststoff mit dem Küchenhandtuch ab. Schon seit meiner Kindheit trug ich eine Sehhilfe und kannte es nicht anders. Ohne Brille war ich quasi blind und sah alles, was weiter als zwanzig Zentimeter von mir entfernt war, unscharf.

Endlich wieder vor dem Fernseher angekommen, hatte der Auftritt von *No more Galaxy* schon begonnen. Sie spielten das Liebeslied, das Cosmo vor ein paar Monaten für Laura geschrieben hatte. Es hatte die Verkaufscharts gestürmt und den Jungs jede Menge Gigs eingebracht. Heute waren sie bei einer Charity-Show, wo Spenden für benachteiligte Kinder gesammelt wurden. Cosmos raue und zugleich warme Stimme drang in mein Wohnzimmer und trotz seiner beeindruckenden Performance lag mein gesamtes Augenmerk auf dem Gitarristen der Band. Sam trug seine langen Haare offen. Sie waren dunkelbraun, voll und glänzend. Und ich war absolut neidisch auf diese Haarpracht. Diese Mähne. Dagegen waren meine Haare ein Trauerspiel: Zwar in etwa genauso lang, aber deutlich feiner und komplett glatt. Wie Schnittlauch. Das Wort Volumen, kannten meine Haare ausschließlich vom Hörensagen.

Eine Nahaufnahme von Sam wurde gezeigt und ich sah die Konzentration in seinem Gesicht und die Leidenschaft für die Musik. Um seine vollen Lippen lag ein leichter Bartschatten und als er direkt in die Kamera schaute, bekam ich eine Gänsehaut. Sein Blick unter den dichten Brauen war so intensiv, dass ich für einen Moment das Gefühl hatte, er würde mich direkt ansehen. Dann wechselte die Kameraperspektive auf die ganze Band und der Augenblick war vorbei.

Nach dem Song setzten sich die Jungs mit dem Moderatorduo gemeinsam auf eine überdimensionale Couch. Die allgemeinen Fragen, die sich vorwiegend um das kommende

Weihnachtsfest drehen, beantwortete vor allem Cosmo. Aber auch Boxer warf immer mal wieder etwas ein. Er war der Einzige in der Band mit Kindern, weshalb er einige lustige Anekdoten zum Thema Weihnachtsmann beisteuern konnte. Sam saß am Ende des Sofas, seine Ellenbogen lässig auf der niedrigen Rückenlehne abgestützt. Die Haare fielen ihm ins Gesicht, von dem man gerade kaum etwas erkennen konnte. Ab und an stahl sich ein leichtes Lächeln darauf, aber ansonsten wirkte seine Miene eher verschlossen. Cosmo war der Leadsänger und Leitwolf der Band. Boxer der Schlagzeuger und Clown. Steve der Bassist und Charmeur. Und Sam der geheimnisvolle Gitarrist. In den Medien tauchte kaum etwas über ihn auf. Er erzählte in Interviews nichts Privates von sich, sollte er sich überhaupt einmal zu Wort melden. Er war ein grandioser Gitarrenspieler. Einer der besten weltweit. Aber das war alles, was die Öffentlichkeit über ihn wusste. Auf seinem Instagram-Kanal postete er meistens Fotos von sich selbst, von offiziellen Shootings und auch mal Schnappschüsse seiner Bandkollegen. Die Bildunterschriften bestanden selten aus mehr als einem oder zwei Wörtern.

Und obwohl wir uns schon seit ein paar Wochen schrieben, wusste ich kaum etwas über ihn, außer, dass er schlecht schlief, keine Stille mochte und ein ausgeprägter Fan von Geräuschen war. Obwohl, wenn ich genauer darüber nachdachte, stimmte das eigentlich nicht. Ich wusste außerdem, dass er Humor besaß, dass er die meisten Songs der Band gemeinsam mit Cosmo komponierte und dass in seiner Wohnung in Berlin ein Kaminofen stand. Aber ich würde mich freuen, noch viel mehr über ihn zu erfahren.

Ich nahm mein Smartphone zur Hand, um die Audio-Datei erneut abzuspielen. Wie gerne würde ich

einfach mit ihm telefonieren. Seine Stimme hören. Sein Lachen. Ihn direkt nach ein paar Dingen fragen. Aber ich wusste nicht, ob unsere Freundschaft, wenn man sie denn so bezeichnen durfte, über das lockere Schreiben von Nachrichten hinausging. Chatnachrichten waren unverbindlich. Man konnte antworten, wann es einem gerade passte. Man musste sich keine Zeit dafür einplanen. Man wahrte eine gewisse Distanz. Ich hatte ja nicht einmal seine Telefonnummer. Wir schrieben uns immer noch ausschließlich über den Instagram-Messenger.

Was soll das eigentlich für eine Freundschaft sein? Und warum widmest du ihr so viel Zeit?

Ich lenkte mich von meinem eigenen Gegrübel ab, indem ich weiter über Sams Rätsel nachdachte. Zuerst fiel mir die Magnum-Werbung ein, wo eine Frau mit sinnlichen Lippen in ein Eis am Stiel mit Schokoglasur biss und man das Knacken der Schokolade laut hörte. Aber das Geräuschklang in meiner Erinnerung anders, irgendwie dumpfer.

Welches Lebensmittel knackt denn noch beim Essen? Und wo klopfe ich vorher drauf, bevor ich es esse? Ein Ei? Aber das hört sich heller an.

Und da hatte ich einen Geistesblitz.

Ari

Ich habs: Es ist Crème brûlée, oder? Oder? Oder?

Ich legte das Handy beiseite, weil ich nicht mit einer schnellen Antwort rechnete. Schließlich war er gerade noch live im Fernsehen gewesen. Aber ein paar Minuten später kündigte ein Vibrieren seine Nachricht an.

Sam

Patricia Renoth

Ganz genau. Das ist das Beste an Crème brûlée. Das leichte Klopfen mit dem Löffel darauf und dann das Knacken der Karamellkruste.

Ari

Jetzt, wo ich weiß, was dahintersteckt und ich mir das Dessert vorstelle, kann ich dem Geräusch auch so einiges abgewinnen. Ich liebe Crème brûlée.

Sam

Schade, dass du nicht in Berlin wohnst. Ich habe gestern Nacht viel zu viel davon gemacht und noch ein paar Portionen übrig.

Jetzt wurde mir auch klar, warum er mir das Geräusch nicht vor Mitternacht hatte schicken können. Diesen Nachtisch zuzubereiten, dauerte seine Zeit. Die Crème musste erst im Ofen stocken und dann für ein paar Stunden in den Kühlschrank. Was mich an der Nachricht aber viel mehr interessierte: Hätte er mich wirklich zu sich nach Hause eingeladen, wenn ich in Berlin leben würde? Oder hatte er das nur geschrieben, weil es ohnehin nicht möglich war?

Hör sofort auf mit diesen seltsamen Gedanken, Ari! Lass es doch einmal gut sein, so wie es ist. Er ist eben dein Chat-Freund. Er bereichert dein Leben damit, aber verursacht keinerlei Stress. Na ja, zumindest bis auf den Schlafmangel.

Ari

Das bereue ich auch gerade zutiefst. Jetzt hast du mir den Mund wässrig gemacht. Ich werde heute von knackenden Zuckerkrusten träumen.

Machst du das öfter, dich nachts hinstellen und kochen?

KOLIBRIZWITSCHERN

Sam

Ab und zu. Ich probiere gerne neue Rezepte.

Ari

Du kannst wirklich kochen?

Sam

Ist das so schwer zu glauben?

Ari

Keine Ahnung. Eigentlich nicht. Vielleicht nur, weil ich es selbst nicht besonders gut kann. Meine Familie hat ein Restaurant, aber das ganze Kochtalent hat mein Bruder abgestaubt.

Apropos, falls du mal in der Gegend bist, er macht die beste thailändische Crème brûlée, die du je gegessen hast.

Sam

Ich habe überhaupt noch nie thailändische Crème brûlée gegessen ...

Ari

Die ist mit Kokosmilch gemacht und schmeckt mindestens genauso gut wie das Original. Vor allem in Kombination mit Mango.

Sam

Hört sich sehr lecker an.

Ari

Patricia Renoth

Okay, es ist entschieden. Ich muss morgen ins Restaurant und mir diesen Nachtisch einverleiben. Wie nennt man einen Ohrwurm, der kein Lied ist, sondern ein Essen?

Sam

Ein Magenwurm?

Ari

Das klingt eklig. Außerdem freut sich wahrscheinlich mehr mein Gaumen auf dieses Festessen, als mein Magen. Aber Gaumenwurm ist auch nicht besser, oder?

Sam

Irgendwie nicht. Ich wünsche dir trotzdem schon mal guten Appetit. Schick mir unbedingt ein Foto! Wie hat dir der Auftritt eigentlich gefallen?

Ari

Sehr mysteriös. Also du, nicht der Auftritt.

Sam

Ist das gut oder schlecht?

Ari

Du hast bei dem Interview nicht ein Wort gesagt. Überhaupt habe ich dich kaum je sprechen hören. Ich kann mich nicht mal mehr an deine Stimme erinnern, wenn ich es mir recht überlege.

Mein Finger verweilte einen Augenblick über dem Display, aber dann schickte ich die Nachricht doch ab. Es war ein Wink mit dem Zaunpfahl. Oder vielleicht auch ein Wink mit

dem kompletten Zaun. Ich wollte es zumindest einmal versuchen. Warum sollten wir denn nicht telefonieren?

Sam

Wer weiß, ob das an meiner nichtssagenden Stimme liegt oder an deinem löchrigen Gedächtnis ...

Es versetzte mir einen kleinen Stich, dass er anscheinend nicht mit mir telefonieren wollte. Mein Hinweis war doch recht deutlich gewesen. Für einen Moment überlegte ich, das Handy einfach wegzulegen und ins Bett zu gehen. Aber das wäre kindisch. Vielleicht war er nur vorsichtig und gab seine Nummer ungern heraus. Immerhin war er ein Weltstar. Ein Promi. Wieso sollte er mir nach ein paar geschriebenen Nachrichten schon gänzlich vertrauen? Wahrscheinlich brauchten bekannte Persönlichkeiten viel länger als Menschen, die nicht im Rampenlicht standen, um Bindungen aufzubauen. Es war sicher nicht einfach, wenn er nie genau wusste, ob es den Leuten wirklich um ihn als Person oder nur um den Ruhm und das Geld ging.

Ari

Das war ziemlich frech, aber ich lasse dir das ausnahmsweise mal durchgehen, weil du extra für mich mitten in der Nacht Crème brûlée gekocht hast – auch wenn ich sie nur hören konnte. Aber ganz im Ernst: Euer Auftritt war super.

Und nicht ganz so ernst: Du hast meinen Haaren mal wieder Minderwertigkeitskomplexe beschert.

Sam

Wie das???

Ari

Na, das ist doch offensichtlich. Meine Haare: gerader Schnittlauch. Deine Haare: fluffiger Basilikum.

Sam

Okay, ich habe mich nach meinem Lachanfall wieder beruhigt. Cosmo hat sich schon Sorgen gemacht, dass ich keine Luft mehr bekomme. Er war kurz davor mich Mund-zu-Mund zu beatmen.

Ari

Freut mich, wenn ich zu deiner Erheiterung beitrage.

Sam

Ich mag Schnittlauch.

Ari

Und ich mag Basilikum.

Du willst weiterlesen? Ab 05. April 2022 bei Amazon und bei Lieblingsautor.de erhältlich.